

Erinnerungen von Ingrid Dosch

Diese wahre Geschichte wollte ich für später festhalten, damit unser Sohn und seine Großcousine wissen, warum sie miteinander verwandt sind und wir diese Verwandtschaft pflegen.

Alles fing vor dem Zweiten Weltkrieg an.

Mein Vater wurde 1940 in Jahrmarkt geboren. Seine beiden Eltern wurden auch in Jahrmarkt geboren und haben die Zeit bis zum Zweiten Weltkrieg nur auf dem Land verbracht.

Mein Opa väterlicherseits musste irgendwann als junger Mann zur Wehrpflicht und meine Oma, damals junge Frau, mit vielen anderen Menschen zur Zwangsarbeit in die Sowjetunion.

Wenn ich das heute so schreibe, will ich auch klarmachen, dass diese einfachen Menschen ohne politische Ämter nichts Böses getan haben. Es war Krieg und das wurde so von den Kriegsmächtigen entschieden. Für mich eine schreckliche Vorstellung, vor allem für die vielen Mütter, die ihre kleinen Kinder bei Großeltern oder anderen Menschen lassen mussten.

Mein Vater und seine Cousine wurden von der Oma und vom Onkel seines Vaters betreut. Der Onkel hatte eine Geh-Behinderung und durfte daher daheim bleiben. Mein Vater erzählt nicht viel über diese Zeit, er war auch noch klein, als seine Eltern weg mussten. Ich kann mir vorstellen, dass jedes Kind seine Eltern vermisst hat. Mein Opa musste in das ehemalige Jugoslawien an die Front und meine Oma nach „Russland“.

Leider kam meine Oma nicht mehr heim, weil sie durch tragische Weise im Arbeitslager verstorben ist. Uns wurde das im Nachhinein erzählt. Mein Opa wollte nach Ende des Zweiten Weltkrieges nach Hause zu seinem Sohn und den Eltern. Dies war aber nicht möglich. Es hieß dann, er solle mit Tausend anderen jungen Männern nach Deutschland gehen und dort Aufbauhilfe leisten.

Nachdem er in Deutschland war, wurde er in einem Dorf auf einem Bauernhof aufgenommen. Das Dorf heißt Leutenbach. Zu gleicher Zeit kamen auch viele Flüchtlinge vom ehemaligen Jugoslawien nach Leutenbach, darunter auch mein Opa seine spätere Frau. Ihr Mann ist im Krieg gestorben, wie die Frau meines Opas in Kriegs-Russland. Die spätere Frau meines Opas ist mit ihrer damals kleinen Tochter von zwei Jahren aus ihrem Heimatort Temerin geflohen. Beide haben in einer Spenglerei gearbeitet und haben sich kennen gelernt und dann geheiratet.

Mein Vater war als Kind immer in guten Händen in Jahrmarkt bei Oma und Onkel. Es ging ihm nicht schlecht, er hat sich bestimmt mit der Situation auseinander gesetzt, denn es waren viele Kinder in seinem Alter, die nur bei Oma und Opa groß geworden sind.

Als mein Vater volljährig war, durfte er bei den rumänischen Behörden einen Antrag auf Ausreise stellen zu seinem Vater. Diese folgte aber nicht so schnell. Es dauerte viele Jahre, bis wir 1980 nach Deutschland übersiedeln durften.

Ihr staunt bestimmt jetzt, warum ich „wir“ geschrieben habe. Die Zeit verging und mein Vater hatte inzwischen geheiratet und eine eigene Familie gegründet. Im Jahre 1965, als meine Eltern geheiratet haben, kam sein Vater mit der „neuen Frau“ und mit ihrer Tochter

zur Hochzeit. Meine Eltern erzählen mir immer, dass sich die neue Oma und die neue Tante sehr wohl gefühlt haben. Die Oma kannte das ja auch von ihrer früheren Heimat.

So vergingen dann die Jahre und meine Schwester und ich wurden in Rumänien geboren und in Deutschland bei Opa und „Stiefoma“ kamen auch Enkel: Cousin Klaus-Peter und meine Cousine Elke. Meine Großeltern aus Deutschland kamen regelmäßig zu Besuch, auch mit unserer Tante und mit den Kindern. Am Anfang hatte ich persönlich schon Schwierigkeiten. Ich dachte, die verstehen meine Sprache (Mundart) nicht. Aber da Opa und Oma noch den Dialekt von den früheren Ortschaften geredet haben, konnten alle sich gut verständigen. Wir machten uns später auch nichts mehr daraus und die Familien wuchsen zusammen.

Es gab viele tolle Begegnungen, unsere Freunde haben auch die neue Verwandten aufgenommen und wir haben alle miteinander gespielt. Es war alles ungezwungen und noch richtig Landleben. Es fuhr fast keine Autos auf den ungeteerten Straßen. Wir haben alle auf der Gasse gespielt. Bis zur Straße waren es damals breite Rasenflächen und auch noch die „Schanz“ dazwischen. Natürlich haben wir uns immer gefreut, wenn Besuch aus Deutschland kam, wir haben auch viele tolle Sachen bekommen. Neue und auch getragene gute Kleidung und viele leckere Süßigkeiten. Bei uns gab's ja nicht viel zu kaufen und wenn, dann wurde das Geld für was Nützlicheres und Wichtigeres als Süßigkeiten gebraucht.

Wir haben alle miteinander das Gleiche gegessen, die Kinder durften auch mit uns in den Garten und ungewaschenes, aber ungespritztes Obst und Gemüse verkosten. Zur damaligen Zeit hatten wir auch Hühner, Hasen und Schweine. Es war vieles Neuland für den Besuch aus Deutschland, auch dass abends die Kühe von der Weide kamen und von selbst zu jedem Bauer ins Haus liefen. Die frische Kuhmilch ist nicht jeder Manns Sache, aber die wurde probiert. Auch die anderen Verwandten wurden besucht und kamen immer bei uns vorbei und begrüßten sie herzlich.

Im Jahre 1979, kurz vor unserer Ausreise nach Deutschland, hatte ich noch Kommunion und da waren Oma und Opa aus Deutschland auch dabei mit meiner Cousine. Nach der Kommunion waren wir alle zu einer Hochzeit eingeladen. Am nächsten Tag musste der Besuch wieder heimfahren. Das war ein wenig traurig, weil meine Cousine, wir zwei Mädels haben uns immer aneinander gewöhnt, dann von jetzt auf nachher wieder für ein oder mehrere Jahre weg waren, das war nicht einfach. Auch für meinen Vater war das nicht so einfach. Er hatte nie einen Vater für immer bis zum Jahre 1980. Nur immer für eine bestimmte Zeit.

Insgesamt waren es schöne Ferien auf dem Land. Wir haben regelmäßigen Briefkontakt gepflegt und es kamen andere Verwandte aus Deutschland mit einem kleinen Päckchen von Oma und Opa. Das war für uns Kinder einfach das Größte. Wir kannten viele Sachen gar nicht, wie Lollis, Kaugummi und Nutella...

Und als wir dann endlich nach Deutschland ausreisen durften mit Pass, waren mein Opa und meine Oma gleich in Nürnberg und haben uns in Empfang genommen. Wir mussten nur eine Nacht im Aussiedlerheim verbringen. Dann fuhr wir nach Leutenbach, wo in der Zwischenzeit die „neue Familie“ ein Haus hatte und drei Generationen unter einem Dach wohnten. Ganz oben hat die Großmutter gewohnt, die Mutter meiner Oma, in der Mitte Oma und Opa und unten die Tante mit den Kindern. Die Großeltern haben schon eine Wohnung gekauft, in einem Teilort von Winnenden, für ihren Sohn mit Familie. Da durften wir auch bald einziehen.

So, mit einigen Sprachbarrieren am Anfang, haben wir uns super gut eingelebt und Freunde gefunden. Aber am Anfang fiel mir die Umstellung sehr schwer. Meiner Familie bestimmt auch. Aber ich habe am meisten „Heimweh“ gehabt. Ihr müsst euch das so vorstellen: Heute im anderen Land von Freunden und Verwandten Abschied nehmen und 24 Stunden später in einem Land, in dem nur fünf Menschen einen kennen. Dazu noch alles sehr geordnet und die andere Sprache. War nicht ganz einfach. Und wir durften auch nicht unsere ganze „Einrichtung“ mitnehmen, nur 3 oder 4 Holzkisten. Natürlich haben meine Eltern da Geschirr und Bettzeug und Klamotten rein, dass wir zuerst mal über die Runden kommen in der neuen Heimat.

Wenn ich das heute meinem Kind erzähle, dann bekommt er Tränen in die Augen. Er hängt ganz arg an seinen Spielzeugen, aber wenn er noch mehr will, obwohl das Zimmer schon gut gefüllt ist, dann erzähle ich ihm meine „Story bzw. Geschichte“. Meine Schwester und ich haben alles daheim gelassen, es waren nicht so viele Spielsachen, höchstens Puppen. Dann sagt er schon immer zu mir, dass ich aufhören soll, ansonsten muss er weinen. Ja, jetzt im Nachhinein fällt mir so was ein wie Spielzeug etc. Aber in dieser Zeit haben wir da nicht daran gedacht.

Wir waren froh in Deutschland zu sein bei unserer Familie und dass wir ein freieres und besseres Leben als in Jahrmarkt verbringen können. Als kleine Kinder durften selbst wir Kinder in der „Zuckerreihe“ Schlange anstehen in Temeswar, als der Zucker bei uns knapp war. Wir sind früh morgens mit dem Zug nach Temeswar gefahren und mit unserer Mutter Stunden lang angestanden. Nach jedem gekauften Kilo Zucker haben wir uns etwas anderes angezogen oder eine Bluse ausgezogen und uns nochmal angestellt, um mit mehreren Kilos Zucker heim zu kommen. Daran erinnere ich mich noch. Wir hatten aber in anderen Bereichen eine sehr unbeschwerte Zeit.

Nach einigen Monaten in der neuen Heimat haben wir drei Familien kennengelernt, die auch aus Rumänien stammen und bei uns in der Nähe wohnten. Auch in der Schule kamen wir gut zurecht und meine Eltern im Beruf.

Im Jahre 1980 kam dann der jüngste Bruder meiner Mutter mit Familie nach Deutschland. Sie haben sich in Köln und Umgebung niedergelassen. Danach kam 1985 der mittlere Bruder mit Familie und Oma nach Deutschland und wir waren fast wieder vollständige Großfamilie. Wir wohnen alle nahe beieinander und haben im Kreise der gesamten Familie alle Feste zusammen gefeiert.

Heute noch ist der Zusammenhalt zu unserer angeheirateten Verwandten richtig gut. Wir sind immer alle zusammen bei Feierlichkeiten und das schweißt natürlich zusammen. Die beiden Kinder leben das weiter wie wir begonnen haben.

Ingrid Dosch